

SO, 10. Juli | 11 Uhr  
Minoritensaal

# BELLA ITALIA



## Bright and Early

Joan Ambrosio Dalza (fl. 1508)

Aus: **Intabulatura de lauto, 1508**

**Pavana alla veneziana**

**Calata ala spagnola ditto terzetti**

Francesco Spinacino (fl. 1507)

Aus: **Intabulatura de lauto, 1507**

**Recercare 15**

**Recercare 23**

**Recercare 12**

Francesco Spinacino

Aus: **Intabulatura de lauto, 1507**

**Recercare 6**

Franciscus Bossinensis (fl. 1509–1511)

Aus: **Libro di Frottole I, 1509**

**Io non compro più speranza**

Joan Ambrosio Dalza

**Poi che volse la mia stella**

**Piva alla veneziana**

Pierre Attaignant (1494–1552)

Aus: **Pariser Drucke, 1529 & 1530**

**Tant que vivray**

**Sauterelle**

**Branle de Poictou**

**D'estre Amoureux**

**Branle Gay C'est mon Ami**

Francesco Spinacino

**Recercare 4**

**Recercare 9**

Joan Ambrosio Dalza

**Piva alla ferrarese**

**Hopkinson Smith, Laute**

*Dauer der Veranstaltung: ca. 60 Minuten*



## BELLA ITALIA

Im heutigen Konzert entführt Hopkinson Smith das Publikum zu den Druckerpressen der ersten Musikverlage Europas: zu Ottaviano Petrucci nach Venedig und zu Pierre Attaingnant nach Paris. Es riecht also ein wenig nach schwitzenden Druckergesellen und schweren Holzmaschinen. Das klingende Ergebnis dagegen wird vom Zauber der Renaissance beseelt. Leichtfüßig kommen sie daher, aber auch melancholisch singend oder kontrapunktisch anspruchsvoll, die Lautenstücke von Ambrosio Dalza und Francesco Spinacino, die Petrucci in sein Verlagsprogramm aufnahm. Während er seine Komponisten stets namentlich nannte und mit perfekter „Promotion“ versah, ließ Attaingnant die Urheber seiner Lautenstücke im Dunkeln. Gemeinsam war beiden ihr Geschäftssinn: Der Italiener aus den Marken und der Franzose aus der Picardie nutzten die Erfindung Gutenbergs konse-

quent, um Musik zu drucken, und zwar nicht nur mit Notenköpfen und Notenlinien, sondern auch in so genannter „Tabulatur“. Diese Griff- und Zahlen- und Buchstabenschrift war die gewöhnliche Notation für Lautenmusik und wurde auch für die ersten gedruckten Lautenbücher der Geschichte verwendet. Aus ihnen spielt Hopkinson Smith heute seine Lieblingsstücke – Musik aus dem ganz frühen 16. Jahrhundert.



# Ad notam

## Joan Ambrosio Dalza, ein Lautenist aus Mailand

Dass der Lautenist Ambrosio Dalza aus Mailand stammte, kann man schon an seinem Vornamen ablesen: In der Stadt des hl. Ambrosius erwarb er sich einen so ausgezeichneten Ruf, dass ihn Petrucci als „excelente musico e sonatore de lauto“ bezeichnete, als er 1508 einen Band mit Dalzas Lautenstücken zum Druck beförderte. Es war Petruccis vierter Lautenband nach den beiden Prototypen von Spinacino, die wir gleich kennenlernen werden, und einem dritten Buch. Dass er Dalza als „musico“ ankündigte, zeugte von dessen Ruf als Komponist, nicht nur als Virtuose. Zugleich war Dalza offenbar Lautenlehrer, da sein Band ein pädagogisches Fortschreiten von leichten zu schweren Stücken offenbart.

Wie erfolgreich seine Lautenwerke auch außerhalb Italiens waren, zeigt der Umstand, dass der bedeutendste Wiener Lautenist jener Epoche, Hans Judenkünig, zwei Stücke des Mailänders 1523 in seiner eigenen Sammlung „Ain schone kunstliche unterweisung“ wieder veröffentlichte. Mit diesen beiden Tänzen beginnt Hopkinson Smith sein Konzert: mit einer „Pavana alla veneziana“ und einer „Calata alla spagnola“. Es ist nicht auszuschließen, dass man sich auch in Graz im 16. Jahrhundert schon an diesen beiden Tänzen erfreut hat.

Die „Pavane im venezianischen Stil“, ein würdiger Schreittanz, wurde von Dalza besonders oft zur Eröffnung seiner Lautensuiten herangezogen. Er war nämlich der erste Renaissance-Lautenist, der Tänze zu dreisätzigen Folgen zusammenfasste. In seinem Buch bemerkte er: „Man beachte, dass jede Pavane ihren Saltarello und ihre Piva hat.“ Die Piva, ein Volkstanz, dessen Name sich vom ländlichen Dudelsack Italiens ableitet, wird häufig durch lange liegende Noten im Bass gekennzeichnet, den sogenannten „Bordun“, der auf der Laute allerdings schwer nachzuahmen ist. Hopkinson Smith spielt eine „Piva alla veneziana“ und eine „alla ferrarese“, also aus der Renaissance-Stadt Ferrara. Er fügt eine Liedbearbeitung von Dalza

hinzu („Poi che volve la mia stella“, „Da sich nun mein Stern wendet“) und eine Frottola, ein einfaches Tanzlied, aus der Bossinensis-Sammlung von 1509 („Io non compro più speranza“, „Ich hege keine Hoffnung mehr“). Umrahmt werden die Lautenstücke des Ambrosio Dalza von Recercari seines Zeitgenossen Francesco Spinacino.

## **Francesco Spinacino, ein Lautenist aus den Marken in Venedig**

Rund 15 Kilometer östlich von Urbino liegt im engen Tal des Metauro die alte Stadt Fossombrone. Ihr Name leitet sich vom lateinischen „Forum Sempronii“ ab, „Forum des Sempronius“. Der berühmte Volkstribun Gaius Sempronius Gracchus gründete an der Via Flaminia eine Stadt, die schon 250 Jahre später, anno 109, zum Bischofssitz wurde – eine der ältesten Diözesen Italiens. In der Renaissance war sie mit ihren elf Burgen im Umland, mit ihren Klöstern und Palazzi eines der Zentren der Region, beherrscht von der Familie della Rovere und von einem gelehrten Bischof aus den Niederlanden (siehe unten). Noch im 18. Jahrhundert war Fossombrone ein Zentrum der Musik, wurden hier doch zwei der berühmtesten Kastraten geboren: Filippo Elisi, den der kleine Mozart 1764 in London hörte, und Domenico Bedini, für den Mozart 1791 die Partie des Sesto in „La clemenza di Tito“ komponierte.

Zu den vielen bedeutenden Musikern, die aus der Kleinstadt in den Marken mit ihren heute zehntausend Einwohnern hervorgingen, gehörte offenbar auch der Lautenist Francesco Spinacino. Obwohl noch kein Forscher die Kirchenbücher von Fossombrone durchforstet hat, um seinen Taufeintrag zu finden, ist seine Herkunft aus „Forum Sempronii“ höchst wahrscheinlich wegen seiner engen Beziehung zu dem berühmten Drucker Ottaviano Petrucci, dem Erfinder des Notendrucks. Im März 1507 brachte Petrucci in Venedig das erste gedruckte Lautenbuch überhaupt heraus: die „Intabulatura de lauto“ von Spinacino. Am 3. März erschien der „Libro primo“, schon Ende März der „Libro secondo“, was die beiden Teile als Diptychon

erscheinen lässt. In der lateinischen Vorrede zum ersten Buch hat sich der Herausgeber stolz als „Octavianus Petrutius Forosempronensis“ bezeichnet, als „Ottaviano Petrucci aus Fossombrone“. Mehr noch: Neben das Inhaltsverzeichnis hat er ein Lobgedicht auf den Lautenisten Spinacino abdrucken lassen, das von einem Dichter aus Fossombrone stammte: von dem dort einschlägig bekannten Cristoforo Pierio Gigante. Das erste gedruckte Lautenbuch von 1507 scheint also die Gemeinschaftsarbeit dreier „Marchigiani“ gewesen zu sein, dreier Landsleute aus den Marken: Petrucci, Spinacino und Gigante aus Fossombrone. Wer den Regionalstolz der Italiener kennt, kann sich leicht vorstellen, wie sie sich zusammentaten, um die Welt der Lautenmusik zu revolutionieren und den eingebildeten Venezianern zu zeigen, wo das wahre Herz der italienischen Musik schlug: in ihrer Heimat zwischen Urbino und Pesaro an der Adria.

## **Der Orpheus der Laute und seine Recercari**

In seinem Lobgedicht auf Spinacino spielte der Dichter Gigante mit dem Wort „spina“, italienisch für die Dornen der Rose, aber auch für das Plektrum des Lautenisten – ein besonders geglücktes Wortspiel, da „Spina“ ja auch im Nachnamen des Lautenisten enthalten ist. Der Dichter verglich Spinacino mit Orpheus im „mellifluo cantu“, im melodienreichen Gesang seiner Lyra. Dies beweist deutlich, dass er das weiche, melodiose Spiel des Musikers tatsächlich gehört hat – zuhause in Fossombrone. Zum Zeitpunkt der Publikation muss sich Spinacino allerdings in Venedig aufgehalten haben, da er direkt in den Notendruck eingriff. Er korrigierte die Tabulatur und verfasste eine Anleitung für Unkundige, wie sie zu lesen sei. Petrucci hat diese Anleitung auch in späteren Lautenbüchern immer wieder abgedruckt. Offenbar vertraute er Spinacinos Kompetenz, weshalb er ihm auch Vokalwerke aus dem eigenen Verlagsangebot vorlegte, um sie auf die Laute zu übertragen, darunter berühmte Werke von Josquin.

Spinacinos bedeutendste kompositorische Leistung besteht in seinen insgesamt 27 Recercari für Laute. Das „Recercar“ oder „Ricerca“

verdankt seinen noch von Bach im „Musicalischen Opfer“ verwendeten Namen dem italienischen Wort für „suchen“. Die Suche bezieht sich hier auf das mehrstimmige Verarbeiten eines Motivs, das anfangs vorgestellt wird und sich dann seinen Weg durch die Tonarten „sucht“ – in einer Art sehr freier Fuge. Der Titel kann sich aber auch auf das freie Schweifen durch den Tonraum, auf das „Abtasten“ des Instruments durch Läufe und andere raumgreifende Figuren beziehen. Von den 17 Recercari im ersten Buch des Spinacino spielt Hopkinson Smith fünf: die Recercari 4, 6, 9, 12 und 15. Aus dem zweiten Buch hat er das Recercare 23 ausgewählt. In diesen insgesamt sechs Recercari offenbart sich die ganze Bandbreite des Lautenisten Spinacino: Die kontrapunktisch feine Ausarbeitung eines beherrschenden Motivs wechselt mit raumgreifenden Läufen und virtuosen Ornamenten ab. Das freie Schweifen der Fantasie wendet sich in alle Richtungen, stets auf dem Boden der damals gebräuchlichen Kirchentonarten.

## **Paulus de Middelburg, ein Gönner von Spinacino?**

Welchen vornehmen Ohren Spinacino mit seinen Recercari schmeichelte, ist nicht bekannt. Außer seinen beiden Lautenbüchern gibt es keinerlei Informationen zu seiner Biographie. Wahrscheinlich wirkte er am Hof der Herzöge von Urbino oder beim mächtigen Bischof von Fossombrone, Paulus de Middelburg. Dieser Niederländer aus Zeeland hatte in Löwen studiert und war als Leibarzt des Herzogs von Urbino, Francesco Maria della Rovere, zu Ruhm und Ansehen gelangt. Er war ein persönlicher Freund von Kaiser Maximilian I., der ihn noch als Erzherzog für den Bischofssitz von Fossombrone empfahl. Im Alter von 48 Jahren wurde Middelburg vom Borgia-Papst Alexander VI. konsekriert und residierte in Fossombrone für volle vierzig Jahre im Stile eines Renaissance-Gelehrten (1494–1534). Als er auf Besuch in Rom starb, wurde er in der deutschen Nationalkirche, S. Maria dell’Anima, beigesetzt. Er galt als führender Mathematiker seiner Zeit, als Experte für Kalenderfragen und verfasste theo-

logische Schriften zur Osterliturgie. Dass er auch an den Künsten lebhaftes Interesse zeigte, verrät ein Brief, den ihm der Florentiner Humanist Marsilio Ficino zwei Jahre vor seiner Bischofserhebung schrieb (13. September 1492): „Wie ein goldenes Zeitalter hat dieses Jahrhundert das Licht der freien Künste wieder zum Vorschein gebracht, das schon erloschen schien: Grammatik, Poesie und Redekunst, Malerei, Skulptur, Architektur, Musik und die antike Kunst, Lieder zur Leier des Orpheus zu singen.“ Möglicherweise war es die Laute des Francesco Spinacino, des „Orpheus aus Fossombrone“, zu der sich Bischof van Middelburg an seinem Hof die Lieder des neuen Zeitalters vortragen ließ.

## **Die Pariser Lautenbücher des Pierre Attaingnant**

Was Ottaviano Petrucci für Italien war, das war Pierre Attaingnant für Frankreich: der „Gutenberg“ der Notendruckerpresse. Schon 1513 ist er in Paris im Handel mit Druckmaterialien aktenkundig, zunächst im Bereich geistlicher Bücher für die Diözese von Noyon und mit philosophischen Traktaten für die Universität. Eine Handschrift in der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien nennt ihn „Drucker und Buchhändler, wohnhaft bei der Universität“. Erst 1527 entdeckte er das neue Geschäftsfeld des Notendrucks für sich und blieb in diesem Metier mit königlichem Privileg dreißig Jahre lang unangefochten. Fern von Paris konnten nur Phalèse in Lyon und Tilman Susato in Antwerpen (der Deutsche aus Soest, daher sein Nachname) mit Attaingnant konkurrieren. In Paris und besonders am Königshof blieb er eine Generation lang konkurrenzlos, auch durch seine neuen Druckverfahren.

1527 begann er die Reihe seiner Notendrucke auf der Basis eines völlig neuen Verfahrens, das er offenbar selbst entwickelt hatte: Er fasste Notenlinien und Note zu einer einzigen Drucktype zusammen. 1531 bescheinigte ihm das zweite königliche Privileg, dass er „die Technik für Gravur und Druck besagter Noten und Zeichen selbst erfunden und ans Licht gebracht“ habe. Ausdrücklich werden dabei

auch „Tabulaturen zum Spiel auf Lauten und Orgeln“ erwähnt. Wie die Lautenisten Italiens in ihren bei Petrucci gedruckten Bänden verwendete auch Attaignant in seinen Sammlungen mit Lautenmusik eine Tabulatur, also eine Griffschrift in einer von ihm selbst entwickelten neuen Drucktechnik. Nach diesem Verfahren stellte er 1529 eine Lautenschule her, bestückt mit 40 Solostücken und 24 Liedern zur Lautenbegleitung. 1530 ließ er einen zweiten Band mit Lautentänzen folgen. Damit erschöpfte sich sein Interesse an Lautendruck. Sein Geld verdiente er mit anderem, vor allem mit den Chansons eines Janequin, Sermisy, Certon und anderer Franzosen, die in ihrer Kultiviertheit und raffinierten Erotik die Renaissance am Hof Franz' I. getreu widerspiegeln. Seine Verbindungen zum Hof waren so eng, dass ihn „François Premier“ schließlich zum „Imprimeur du Roy“ ernannte.

Die Lautenstücke, die Hopkinson Smith aus den beiden Lautenbänden von Attaignant ausgewählt hat, vermitteln etwas vom Raffinement der Valois-Dynastie, vom Glanz ihrer Loire-Schlösser und der Lebenslust des Zeitalters. „Tant que vivray“ ist die Lautenbearbeitung einer berühmten Chanson von Claudin de Sermisy. Das Stück „Sauterelle“ stellt das Hüpfen einer Heuschrecke tonmalerisch dar. Zwei Sätze sind Tänze im Charakter eines Branle: ein „Branle aus dem Poitou“ und ein fröhlicher Branle über die Chanson „C'est mon Ami“. Der Branle war ein Gruppentanz von schreitendem Charakter und wurde von Margarete von Österreich folgendermaßen beschrieben: „Der Branle muss mit dem linken Fuß beginnen und endet mit dem rechten Fuß; er nennt sich Branle, weil man ihn von einem Fuß zum nächsten tanzend vollbringt.“ Die Tante Karls V., die ihren Neffen bei sich in Mechelen erzog, war eine begeisterte Tänzerin wie so viele höfische Damen des Zeitalters. „D'estre Amoureux“ ist eine weitere „Intavolierung“, also die Übertragung einer vierstimmigen Chanson auf die Tabulatur der Laute. Das Zärtliche und Sinnliche der französischen Chansons um 1530 kommt hier vollendet zum Ausdruck.

# Der Interpret

## Hopkinson Smith, Laute



Der schweizerisch-amerikanische Lautenist gilt längst als Maßstab für die Musik der englischen Renaissance. Nach seinem Musikstudium in Harvard konzentrierte sich Hopkinson Smith auf das Solorepertoire für frühe Zupfinstrumente und war Gründungsmitglied von Jordi Savalls Ensemble Hespèrion XX, das auch bei der Styriarte ein immer gern gesehener Gast ist.

Hopkinson Smith spielt eine Renaissancelaute, ein Nachbau von Joel van Lennep, Boston, 1977.



**Haltungsübung Nr. 67**

# **Meinungsvielfalt schätzen.**



Das Schöne an Meinungen ist, dass jeder Mensch eine hat. Das Komplizierte ist: Viele haben eine andere als wir. Wir können jetzt einfach versuchen, lauter zu schreien. Oder Haltung zeigen und zuhören. Und vielleicht draufkommen, dass wir falsch liegen. Oder alle ein wenig richtig.

[derStandard.at](http://derStandard.at)

# Aviso

MI, 20. Juli | 19 Uhr

Helmut List Halle

## SEELENREISEN

Palestrina: Sicut cervus / Paulus: The Road Home /

The Deer's Cry / Haydn: The Wanderer /

Schubert: Erlkönig, Chor der Engel /

Wilby: Draw on, Sweet Night / Sullivan: The Long Day Closes /

Dvořák: Goin' Home / Fauré: Après un rêve u. a.

### Voces8

Wer sagt eigentlich, dass Reisen stets beschwingt und fröhlich zu sein haben? Reisen kann auch Flucht sein, umherirren, sich verlaufen. Und das haben nicht nur die großen Romantiker musikalisch zutiefst auskostet, auch Joseph Haydn hat in seinem Lied „The Wanderer“ einen unheimlichen Gang durch die Mondnacht beschrieben. Voces8 loten in ihrem Programm für die Reise-Styriarte die Abgründe von Seelenreisen wie in Schuberts Erlkönig ebenso aus wie die Wege süßer Melancholie – all das natürlich in ihrem unnachahmlichen A-cappella-Klang.



# FESTS SPTIEL SOM MER

**KULTUR. RAUM GEBEN**

von Juni bis September – auch in der 3satMEDIATHEK



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD

## **Aviso**

**SA, 23. Juli | 19 Uhr**

**Helmut List Halle**

# **LAMENTO D'ARIANNA**

Claudio Monteverdi: Lamento d'Arianna, Lamento della Ninfa,  
Combattimento di Tancredi e Clorinda & Madrigale aus dem  
Achten Buch

**La Capella Reial de Catalunya**

**Le Concert des Nations**

**Dirigent: Jordi Savall**

Die Küsten der Ägäis hallen wider von der Klage der verlassenen Ariadne. Jordi Savall dirigiert Monteverdis berühmtes Lamento als Pendant zur Styriarte-Oper 2022, „Arianna“ von Fux. Tragisch sind auch die Verstrickungen der Liebe, die der Kreuzritter Tankred vor den Toren Jerusalems erleidet: Unerkannt tötet er seine eigene Geliebte, die Muslimin Clorinda, im Zweikampf. Die Liebe und der Krieg beherrschen Monteverdis Achstes Madrigalbuch. Jordi Savall formt aus den schönsten Auszügen ein prachtvolles Fest.



Der richtige Ton  
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



**CONCLUSIO**

PR Beratungs Gesellschaft mbH  
KOMMUNIKATION SEIT 1993

[www.conclusio.at](http://www.conclusio.at)

# Die Vielfalt der Museumswelt erleben!

Mit dem **Jahresticket** genießen Sie 12 Monate lang Kunst, Kultur und Natur im Universalmuseum Joanneum!

19 Museen  
12 Monate  
19 € (statt 25 €)  
**jahresticket.at**

**Bestellung unter**  
[www.jahresticket.at/styriarte](http://www.jahresticket.at/styriarte)

**Ausstellungsprogramm**  
[www.museum-joanneum.at/jahresprogramm](http://www.museum-joanneum.at/jahresprogramm)

**Universalmuseum Joanneum**  
[jahresticket@universalmuseum.at](mailto:jahresticket@universalmuseum.at)  
Tel: +43-660 / 1810 489

## Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt\* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

\* ausgenommen Tierwelt Herberstein, Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburtshaus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach



# HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

A-8010 GRAZ · JOANNEUMRING 12

Tel +43/(0)316/82 56 96 Fax 82 56 96-26

www.kunst-alendl.at office@kunst-alendl.at



Ölgemälde · Aquarelle · Zeichnungen

Druckgraphik · Skulpturen

Reproduktionen · Kunstpostkarten · Künstlerkataloge

Exklusive Rahmungen



Mit freundlicher Unterstützung von [creativcommons.org](http://creativcommons.org), [alamy.com](http://alamy.com),  
Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

# Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.  
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern  
in ganz Österreich und mehr.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder  
auf [oe1.ORF.at/club](http://oe1.ORF.at/club)



Ö1 CLUB

**city classic**  
DAMENMODEN

**...einfach gut  
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

**city classic Damenmoden**

Schmiedgasse 29  
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

[www.city-classic.at](http://www.city-classic.at)

